

lichen entscheidenden Kampfhandlung gesprochen werden. Aber auch dann noch wird es bei den großen Entfernungen, die zwischen Florina, Monastir und dem Vardargebiete und der bulgarisch-rumänischen Grenze liegen, lange dauern, bis sich dort eine Rückwirkung bemerkbar machen kann. Es muß fernerhin berücksichtigt werden, daß dem General Sarrail die ersten Erfolge verhältnismäßig leicht werden müßten, weil sie aus seiner Grundstellung heraus erfolgten, in der er in Wochen- und monatlangem Arbeit die Vorbereitungen zum Angriff hatte treffen können. Je weiter er sich von seiner Grundlinie entfernt, desto schwieriger wird sich die gesamte Lage für ihn gestalten.

Die Dobrußaschaanfälle stehen in heftigen Kämpfen gegen die von den Rumänen besetzten Stellungen in der Linie Rasovo-Tuzla. Durch das Eintreffen bedeutender Verstärkungen waren die Gegner in der Lage einen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Auf der eigentlichen Ostfront hat der russische Angriff an mehreren Abschnitten von neuem begonnen, ohne indessen irgendwelche größeren Erfolge zu erzielen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat die bereits am Dienstag gemeldete Abspaltung noch weiterhin angehalten. Mehrere feindliche Vorstöße wurden ohne weiteres abgewiesen.

Bergrößerung der englischen Armee.

„Daily Mail“ bekräftigt in einem Vortragsartikel die Vergrößerung der englischen Armee um mindestens 1 Million Mann. In dem Artikel wird bemerkt, daß die französischen Verluste viermal so groß seien wie die englischen, und daß England daher nicht, wie Frankreich, seine ganze männliche Bevölkerung vom 17. bis zum 48. Jahre mobilisiert hat.

Rufen im Rhein-Auslauf.

Nach dem Berichte eines norwegischen Gelehrten der Stavanger-Universität müßte der Rhein-Auslauf täglich durch die Engländer von den Deutschen gereinigt werden, die nachts immer wieder von den Deutschen angegriffen würden.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Anteil wird aus Wien verlautbart, den 20. September 1916: Der Kaiserliche Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Die Rumänen wurden südlich von Batzong (Höbling) vollständig vertrieben. Betroffen sind der Gaurub-Bach sind wieder in unserm Besitz. — Der Front des Generals der Kavallerie Erzherrzog Carl: In den Karpathen setzte der Gegner seine Angriffe mit größter Zähigkeit fort. Südlich des Westlimes Lugina und südlich von Vutracz erlangte er beträchtliche Vorteile. Somit schlugen wir ihn überall zurück. Südlich von Lipnica Dolna verlor der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenstöße entgegenzuwirken. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei der Armee des Generalobersten von Terzjandans wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstickt. Abends trieb der Feind zwischen Buztomica und Szelmow tiefgelagerte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. d. Marwitz vor. Sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen bei Szelmow an einzelnen Stellen in unseren Graben einzudringen. Nach eingeleiteter Gegenangriffe zwangen den Feind aber wieder zum Weichen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das italienische Geschützfeuer gegen die Karst-Hochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsvorwürfe der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Ausführung. Wie nun steht, hatten die Verteidiger der Hochfläche in den viertägigen schweren Kämpfen 20 Infanterie-Regimenter, eine Kavallerie-Division und etwa 15 Bergartillerie-Bataillone gegenüber. Im Engano-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Civarou und am Majo-Bach an. Sie wurden nach heftigen bis Mitternacht währenden Kämpfen unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen. Die Folgen der russischen Verluste.

Ueber die letzten russischen Massenangriffe meldet der Kriegsberichterstatter Wilhelm Henkel dem „Berl. Tagbl.“ u. a. folgendes: Wieder hatten die Russen ganz kolossale Verluste erlitten. Demzufolge soll die Stimmung bei ihnen, wie die Gefangenen aussagen, außerordentlich niedergeschlagen sein. Auffallend ist, daß sich unter den Gefangenen, die bisher fast ausnahmslos kräftige und ausgewachsene Gestalten waren, in der letzten Zeit viele körperlich minderwertige Leute, ganz junge Burschen, an den Händen verkrüppelte, hinkende und sogar einzelne auf einem Auge Blinde befinden.

Die russischen Luftkürzer.

Von einem, der dabei war, als die Russen letzten Massen auf Massen in den Tod durch die deutschen Gewehre und Maschinengewehre jagten, von einem, der die wütenden Russenankämpfe mit dem Gewehr in der Hand, geleitet an den schimmernden Rand des vorderen Grabens erblende, wird uns heute eine Schilderung dieser Kämpfe gegeben, die in ihrer Schärfe nicht an überausgenauen das Heldentum der Deutschen langt. Die Russen, so schreibt er, haben immer und immer wieder versucht, unsere Linien zu durchbrechen. Fast jeden Tag sind sie gekommen. Sie kamen in reich dickeren Wellen. Immer wieder wurden sie aber zurückgeschlagen. Nach fünfständigen Trommelstößen gelang es ihnen, in einen Teil unseres vollkommen geschützten vorderen Grabens einzudringen. Unsere Maschinengewehre waren verkrüppelt. Somit wären sie nie und nimmer so weit gekommen. Der „Erfolg“ kam ihnen teuer zu stehen. Wir haben sie schnellstens aus dem Graben herausgeworfen, als sie herangekommen waren. Schon beim Ansturm waren die russischen Verluste enorm. Sie brachen reihenweise zusammen, als sie unseren Drahtverhau durchschneiden wollten. Dann kam ihr „Müdig“ wenn überhaupt von einem solchen die Rede sein kann, denn es war eine panikartige Flucht! Und die Verluste, die

sie hierbei erlitten, sind nicht zu beschreiben. Es wurde getötet und geschossen, was die Gewehre nur hergeben wollten, und mancher Kamerad hat sich die Hände an dem stehenden Lauf verbrannt. Morgens 4 Uhr kamen die Russen wieder! Diesmal hatten sie auf jede Artillerievorbereitung verzichtet. Es sollte für uns eine Ueberraschung geben. Aber wir waren durch Ueberläufer gewarnt worden und standen auf dem Posten. Jeder Einzelne stand schußbereit im Graben. Und nun kamen die Russen. In vier Wellen stürmten sie heran. Immer näher kletterten sie! Da begannen unsere Gewehre zu arbeiten. Ein Hagel von Eisen und Blei wasserte den Stürmenden entgegen, der jedes Weiterkommen unterband. Es waren sibirische Truppen, die gegen uns anrückten. Sie waren tapfer. Das muß ihnen gelassen werden. Erst als ihnen das deutsche Feuer jede Möglichkeit nahm, an den Graben heranzukommen, ließen sie ab, machten schleunigst kehrt und eilten zurück, verfolgt von unserem rasenden Feuer. Das Vorfeld aber gleich einem einzigen Weissenfeld. Nun hat Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und besuch und Dank und Anerkennung für unsere Arbeit ausgesprochen. Aus Eiferne Areuze hat er verteilt, und unter den Beschlüssen war auch: ...! Wenn irgendwo das Wort von der deutschen Eisenmauer Berechtigung hat, hier im Osten auf jeden Fall!

König Konstantin über die Lage. Der Korrespondent der „Associated Press“ in Athen wurde am 1. Sept. im Schloss Latoi von König Konstantin in Audienz empfangen, unmittelbar vor dem Besuche des englischen Gesandten, welcher die griechische Krisis heraufbeschworen hatte. Der König sprach frei und unbefangen über den Stand der Dinge in Griechenland und erklärte: Griechenland würde sich den Verbündeten anschließen, wenn es in einer solchen Handlungsweise einen unabweislichen Vorteil für sich erblicken könnte. Vor dem bulgarischen Einfall in Griechisch-Macedonien und vor der Intervention Rumaniens war die Lage nicht die, daß Griechenland genügende Sicherheiten hätte und eine im Verhältnis zu den an Geld und Blut zu bringenden Opfern liegende Belohnung von den Verbündeten ergäbe würde. Der König gab offen zu, daß die bulgarische Invasion und die rumänische Intervention wohl ein neues Element bildeten, das leicht eine Veränderung in die griechische Politik hätte bringen können. Die beiden Faktoren würden dann auch erwogen und die Haltung Griechenlands sollte von dem Resultat dieser Erwägung und noch vielen andern abhängen. Die Stunde ist gekommen, wo wir auf die Stimme der Seele von Hellas hören müssen, um über die Zukunft unseres Volkes zu entscheiden. Der König ruhte während der Audienz mit dem Korrespondenten in einem dunklen Zimmer auf einem Sofa. Kerze und Pfeilgerinnen befanden sich bei seiner Seite. Infolge seiner Operationswunden hatte der König noch fortwährend Fieber.

Weitere in der russischen Kaukasusarmee. Konstantinopeler Mätern zufolge ist es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangel an Lebensmitteln zu einer Meuterei gekommen, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet worden sind.

Weitere Kriegsnachrichten.

Entschuldigungsbriefe.

Gegen „Inname Treibereien“, die im Dunkeln Schleichen, hat sich vor Monaten der Reichstagsführer von der Reichstagstribüne aus gewandt und gegen „Inname Verdächtigungen“ hat jetzt der Großadmiral v. Tirpitz den Reichstagsführer zu Hilfe gerufen. Beide Male sind Namen führender Männer genannt worden, die sich zu Geschichtsträgern berechnen haben, welche in gegenwärtiger Zeit das Vertrauen des Volkes zur verantwortlichen Leitung aufs gefährlichste beeinträchtigen müssen. Kein Zweifel, daß jeder vaterlandsliebende Deutsche alle derartigen verpöhlenden Treibereien aufs schärfste verurteilen muß, einerlei von wem sie ausgehen und gegen wen sie gerichtet sind. Darüber hinaus aber besteht aber noch die Pflicht, diese peinigenden Verdächtigungen in ihrer Bedeutung nicht noch gewaltig aufzubauschen und in vaterlandstretende Verdächtigungen hochverdienter Staatsmänner mit ungläublicher Zähigkeit, ja sie geben noch fortgesetzt Anlaß zu entwürdigten teils offenen, teils versteckten Angriffen in der Öffentlichkeit. Das muß ein Ende nehmen! Die Zeit ist wohlriechig ernst genug, um alle Kräfte, wie draußen im Felde, so bei uns in der Heimat zusammenzunehmen und dem fürchterlichen Ansturm unserer Feinde zu widerstehen. Wer wider diese selbstverständliche Pflicht grüßlich durch ableses Geschwätz oder durch übertriebene Aufbauschung sündigt, der hat seinen Anspruch auf vaterländische Zustimmung, so stark er sie auch im Munde führen mag.

Die „Republik Bulgarien“.

Das Amtsblatt des Reichsverwesers veröffentlicht einen Aufruf der in Beharabien wohnhaften Bulgaren, worin das bulgarische Volk aufgefordert wird,

den „treulosen Ferdinand von Kobura zu verlegen, Bulgarien zu einer Republik zu erklären und den General Dimitroff zum Präsidenten dieser Republik zu wählen“.

Deutschland und Amerika.

Der Präsident der amerikanischen Handelskammer in Berlin hat einem Mitarbeiter der „Münchener Ztg.“ gegenüber erklärt, daß sofort nach Beendigung des Krieges das Geschäft zwischen Deutschland und Amerika einen Aufschwung nehmen werde, wie nie zuvor. Schon seit einiger Zeit träfen in Deutschland wieder Käufer größerer amerikanischer Firmen ein, so auch von Firmen, die bisher Vorkauf aus Irland und England gekauft hätten. Ein einziger Käufer hat in wenigen Wochen für über eine Million Mark bestellt und erklärt, daß in seiner Branche in Amerika ein förmlicher Hunger nach deutscher Ware bestehe. Der Vertreter einer größeren amerikanischen Firma habe ihm erklärt, der Krieg sei die größte Katastrophe für Deutschlands Leistungsfähigkeit gewesen, die Deutschland je hätte machen können.

Die Ernährungschwierigkeiten in Rußland.

Militärpräsident Stürmer soll aus den Beratungen, die im Hauptquartier stattgefunden haben, den Eindruck gewonnen haben, daß die ausreichende Verlogung der Armee und Zivilbevölkerung aus der neuen Ernte ausgeschlossen sei.

Sozialistenversammlung in Bologna.

In Bologna fand eine große Sozialistenversammlung statt. Die hier gefassten Beschlüsse über die internationale Politik und Wirtschaftspolitik wurden von den italienischen Zeitungen nicht gebracht.

Die nordische Konferenz.

Die Worte, mit denen die Presse der drei skandinavischen Länder den Anfang der Beratungen begrüßt, sind auf einen weniger zuversichtlichen Ton gestimmt. Am nachfolgenden scheint gerade die öffentliche Meinung in Norwegen zu sein, in dessen Hauptstadt die Tagung vor sich geht. „Morgenbladet“ A. B. weist darauf hin, daß die große Aufmerksamkeit der Welt und ihrer Presse gegenüber den Nordabfragen nicht geeignet sei, der Zukunft vertrauensvoll entgegenzutreten. In gleicher Weise könne es nicht die Stimmung beruhigen, daß russische, wie auch die skandinavischen, politischen Schwächen und Norwegen, sowie zwischen Norwegen und Dänemark Gegenstände zu schaffen. Immerhin scheint sich in der öffentlichen Meinung der nordischen Länder die Ueberzeugung durchzusetzen, daß es jetzt nicht bloß auf Worte, sondern auch auf Taten ankomme. „Rein Skandinavismus“ auf dem „Bayer“, bemerkt „Idensteg“ mit Recht, „sondern ein, wenn auch noch so bescheidener tätige jetzt ist, der seine Probe im wirklichen Leben bestehen könne“.

Zur Lage in Ungarn.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordneten-Hauses veranlaßte die Opposition wieder ein Resolutionsgegen den Minister des Reiches Baron Burian. Der Abg. Karon bemängelte die angeblichen Fehler der Verwaltung in Polen und erhob wegen des Eindringens der Rumänen in Siebenbürgen heftige Anklagen gegen den k. k. Reichs-Rat. Der Abgeordnete Szurek sprach sich gegen Baron Burian, und den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza. Der Abgeordnete Szurek sprach sich gegen Baron Burian, und den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza. Der Abgeordnete Szurek sprach sich gegen Baron Burian, und den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza. Der Abgeordnete Szurek sprach sich gegen Baron Burian, und den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza. Der Abgeordnete Szurek sprach sich gegen Baron Burian, und den ungarischen Ministerpräsidenten Tisza.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Wotan-Gilampen 25-100 Watt



ersetzen vorzuziehen die gewöhnlichen Metallröhren-Lampen. Bei spannungsfremdem Verbruch erscheinende Lichtquelle

Neuheit, sofort lieferbare Typen:
25 Watt - 100 - 130 Volt
60 Watt - 200 - 230 Volt

Man verlange Informations-Material bei den Lichtmischgeräten und Umstellapparaten.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von H. Conrath-Mähler.

Einmal muß ich auch für mich eine Position finden, wie ich sie mir wünsche,“ sagte sie. Und unentwegt sah sie die Zeitungen durch nach offenen Stellen in der Art, wie sie eine suchte, und bewarbt sich darum. Aber stets erhielt sie den Bescheid, daß man eine Dame für den außerordentlichen Posten nicht für geeignet hielt, obwohl ihre Probeleistungen sehr gut gefallen hätten. Seit einem Jahre lebte nun Denny mit ihrer Mutter in dieser kleinen Wohnung und suchte Tag für Tag Beschäftigung. Sie verdiente ja soviel, daß sie nicht gerade Not zu selber brauchte, aber natürlich mußte man für ihre Arbeiten meist nur die Hälfte von dem, was man einem Mann geboten hätte. Und Denny's Ehrgeiz war unbefriedigt geblieben. Heute nun hatte sie eine Arbeit abgelehrt, für die man ihr ein höheres Honorar gezahlt hätte, und so brauchte sie der Mutter seinen Prokrustes-Bett vorzutragen. Sie freute sich des kleinen Erfolges. Und ihre Mutter freute sich mit. „Nichtig Mark, Denny, wirklich achtzig Mark?“ fragte sie mit freudigem Stöhnen. „Ja, Mutters, und noch dazu in so schönem, blankem Gold. Ordentlich schwer ist meine Tasche — fühle mal.“ Die Mutter hob die Tasche und nickte. Sie sah voll zärtlichen Stolzes an ihrer Tochter empor, die rauch und schweißgewaschen vor ihr stand, ein Bild jugendlicher Kraft und Schönheit. Natürlich zog sie die in ihre Arme. „Meine Denny! Wie töricht war ich früher, wenn ich auf dein hübsches Arbeiten und Studieren hielt. Freilich, ich dachte damals nicht, daß du es je gebrauchst würdest. Und nun sind wir so ganz und gar darauf angewiesen. Wird es dir nicht zu schwer, mein Kind?“

Ein liebes, weiches Lächeln lag über das schöne, energiegeladene Mädchen, aus dem die braunen Augen mit einem goldenen Schein im Leben blühten. So klar und so hell blühten diese Augen, die Klarheit und festes Willen verrieten. „Es wird mir gewiß nicht schwer, mein Mutters, ich könnte zehnmal so viel schaffen, wenn man mir nur Gelegenheiten dazu bieten würde. Aber diese Gelegenheiten kommen schon noch, daran glaube ich ja. Und vorläufig bin ich froh, daß mir zu leben haben. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, daß ich dir eines Tages wieder ein solches, schönes Leben schaffen kann, weil ich die Kraft in mir fühle, Tüchtiges zu leisten. Wenn man mich nur auf den richtigen Platz stellen wollte! Beißt du Mutters, im Grund ist es recht traurig, daß ich ein Mädchen bin. Wäre ich ein Mann, dann hätte ich schon eine pubertätliche Anstellung in einem großen Atelier. Aber warte nur, eines Tages gerate ich doch vielleicht einmal an einen hellen Kopf, der einleuchtet, daß man auch als Frau tüchtig und leistungsfähig sein kann.“ Bei diesen Worten lachte sie ein wenig. Sie hatte inzwischen abgelenkt und trat ihre Sachen hinaus. Dann trat sie an den Arbeitstisch, der an dem einen Fenster Platz gefunden hatte. Aber die Mutter sah sie an den kleinen runden Tisch vor dem Sofa, der sauber und einladend gedeckt war. Auf einer hübschen, bunten Kaffeetasse standen zwei Tassen, ein Röschchen mit Weißbrot, Butter und auf einem Silbertablett eine Kaffeetasse und Milch, der ein aromatischer Duft entstieg. „Nimm, meine Denny, du wirst hungrig und durstig sein von dem weiten Weg,“ sagte sie. „Denn ich hab dich der Mutter gegenüber nieder und säßte die Tassen. Dann sagte sie soviel zu von dem hübschsten Weißbrot, und es war ein Vergnügen, zu sehen, wie die weißen, feinen Söhne hineinkamen.“ Und während dieser Kaffeepause erzählte Denny munter von ihren kleinen Erlebnissen unterwegs. Nur das Angenehme berichtete sie, während sie alles Unangenehme der

Mutter verschwiegen und fernhielt. Zwischen Mutter und Tochter war seit ein umgekehrtes Verhältnis, die Tochter war viel besonnener und energischer als die Mutter und hatte gewissermaßen die Führung übernommen. Frau Bettina war klein und zierlicher als ihre Tochter. Aber auch sie war noch immer eine gut aussehende Frau, der man anmerkte, daß sie einmal sehr schön gewesen sein mußte. „Ich habe auch wieder einen neuen Auftrag mit heimgebracht, Mutters. Man hat mir eine Skizze bestellt für einen Solch im Stil Louis XVI.“ sagte Denny im Laufe des Gesprächs. „Das freut mich, Kind. Bis wann mußt du sie denn liefern?“ „Bis übermorgen, Mutters. Aber sie ist nicht groß, ich kann sie bequem in einem Tage machen. Und ich bekomme vierzig Mark dafür. Ist das nicht famos?“ „Gewiß, Denny. In ganzem werden solche Arbeiten doch recht gut bezahlt, nicht wahr?“ „Ja, Mutters, wenn man nur alle Tage zu tun hätte, dann könnte man auf ein ganz ansehnliches Einkommen rechnen. Aber leider, sind solche Aufträge so selten wie Festtage. Na, es muß auch zu geben. Für nächste Woche hat man mir bei Dir und Sohn wieder verschiedene Möbelzeichnungen in Aussicht gestellt. Und dann will ich auch mal wieder bei verschiedenen neuen Firmen anfragen und meine fertigen Zeichnungen vorlegen. Vielleicht kauft man mir etwas ab.“ „Ah, mein gutes Kind, wie schmerzhaft ist es mir, daß du deine hübschen Jugendjahre so freudlos verbringen mußt in angestrengter Arbeit.“ „Denny schüttelte abwendend den Kopf. „Freudlos kannst du das nicht nennen, Mutters. Meine Arbeit ist mir der schönste Lohn.“ „Nun ja, du bist ja gottlob anders geartet als andere junge Mädchen. Aber die Sorgen, die du dir selbst aufladen mußt, die bedrücken dich doch.“